

## SIGISMONDO

### Aufführung des Teatro Sociale/Rovigo am 9.10.1992

In der theaterfreudigen Stadt Rovigo gibt es sechs Theater mit insgesamt 1.200 Sitzplätzen. Das Kulturamt der Stadt hat es sich nicht nehmen lassen, im Rossini Gedenkjahr 1992 als erstes Haus die seit 1827 nicht mehr aufgeführte Oper "Sigismondo" an zwei Abenden, 9.10. und 11.10.1992 aufs Programm zu setzen.

Der Oper ging ein derartig schlechter Ruf voraus, dass man, um Erfolg zu haben, ein erstklassiges, auf Rossini Opern spezialisiertes Team engagieren musste, um dieser historischen Aufführung den nötigen Glanz zu verleihen. Der Plan gelang denn auch zur vollen Zufriedenheit des Premierenpublikums. Joan Sutherland suchte nicht nur die jungen Sänger für dieses Werk aus, sondern führte diese auch in die Interpretation der einzelnen Rollen ein. Richard Bonyngé dirigierte einfühlsam und präzise das motivierte Jugendorchester des Konservatoriums "Venezze" von Rovigo.

In gleicher Besetzung wird die Oper auch an drei Abenden in Treviso, 13.-15.10. und dann fast mit der gleichen Sängerguppe vom 23. bis 27.10. in Savona aufgeführt.

Worin bestand der schlechte Ruf der Oper und der Misserfolg des Werkes? Sigismondo ist Rossinis 14. Oper. Das Libretto stammt von Giuseppe Foppa, der auch jenes für den Inganno felice (1812) verfasste. Sigismondo kam am Teatro La Fenice am 26.12.1814 erstmals zur Aufführung. Die autographierte Partitur liegt bei Ricordi/Milano.

Am Tag nach der Uraufführung schrieb der "Nuovo Osservatore Veneto", das Libretto stamme von einem Mann, der schon zum hundertsten Mal den Beweis seiner Unfähigkeit erbracht habe; Radiciotti nennt Foppa einen Pfuscher (abboraciatore); Azevedo spricht über den ersten Abend "ein Stück gähnender Langeweile", und auch Rossini soll seinen Freunden zugeflüstert haben "ma fisciata, fisciata", doch das Publikum blieb freundlich gesinnt und applaudierte verhalten als Anerkennung für den Komponisten, der den "Tancredi" und die "Italiana" geschrieben hat. Anders die Orchestermusiker - sie meinten, Sigismondo sei das beste, was Rossini bisher komponiert habe.

Beim Anhören der Oper wird man mit der Meinung aus dem Jahr 1824 konfrontiert, und um es gleich zu sagen, die positive Einstellung und Würdigung der Orchestermusiker besteht zurecht. Das Libretto hingegen ist eine perverse, unglauwbwürdige Geschichte, aber anders als heute wurde im 19. Jahrhundert dem Libretto oft grössere Bedeutung zugemessen als der Musik, vor allem bei Musikern, deren Name noch nicht in aller Munde war. Nun, Rossini war 1824 schon bekannt, aber das so vernichtende Urteil der Kritik über das Libretto dürfte allein der Grund gewesen sein, dass die Oper nach wenigen Aufführungen in Venedig, Cremona, Padua und Bologna bereits 1827 in der Versendung verschwand.

Grosse Teile der Musik finden sich in späteren Werken wieder - Turco in Italia, Barbiere, Gazza Ladra, um nur einige zu nennen. Konkret, die Musik des Duetts Ladislao-Aldimira im ersten Akt Szene XV "e quale ardir" findet man in "Otello" im Duett Otellos mit Desdemona wieder in Desdemonas Worten "non arrestar il colpo, vibrato a questo core". Der Eingangschor zum zweiten Akt des Sigismondo findet sich zum Teil in der Einleitung des ersten Aktes des "Barbiere". Auch das Crescendo des Duetts "perche obbedir

disdegni" ist in Don Basilio's grosser Verleumdungsarie wieder zu finden. Die Oper lässt keine Langeweile aufkommen, wobei die vielen Einsätze von Flöten, Oboen, Klarinetten und Fagotten dem Werk eine besonders warme Tönung geben.

Zum Inhalt der Oper: Die Vorgeschichte: Ladislao, erstem Minister von König Sigismund von Polen, gelang es nicht, die attraktive Königin Aldimira zu verführen. Als Abgewiesener nahm er Rache, indem er gegen hohe Belohnung einen Bediensteten verpflichtete, nicht nur den Lieblingsschmuck der Königin aus ihrem Boudoir zu stehlen, sondern sich nächtlicherweise ins Gemach der Herrscherin einzuschleichen. Zum Beweis für die Schuld der Königin lud Ladislao den König ein, sich auf die Lauer zu legen, um sie auf frischer Tat zu ertappen. Der König war von der Schuld seiner Aldimira überzeugt, worauf diese vom Hofe verbannt und zum Tode verurteilt wurde. Hier nun beginnt die Handlung der zweiaktigen Oper.

Der König und sein erster Minister werden von Gewissensbissen geplagt, die Königin grundlos verbannt und zum Tode verurteilt zu haben. Die Angst am Hofe Sigismundos verursachte aber auch der Plan von Aldimira's Vater, des Ungarnkönigs Ulderico, der sich anschickte, in einem Feldzug gegen Polen den angeblichen Tod seiner Tochter zu rächen. Doch Aldimira lebt - gerettet und vor der Hinrichtung bewahrt von Zenovito, der sie versteckt hält und als seine eigene Tochter Egelinda ausgibt. Anlässlich eines Jagdunternehmens kam Sigismund am Wohnort Zenovits vorbei und war von der Ahnung geplagt, Aldimira sei am Leben und in seiner Nähe. Doch der hinterlistige Ladislao lenkt Sigismundos Aufmerksamkeit auf den Kriegsplan Uldericos, der mit einem Heerbann im Anmarsch auf Polen sei. Zenovito rät nun Ladislao "Egelinda's" starke Ähnlichkeit mit der Königin auszunutzen und diese Ulderico vorzuführen, als Beweis, die Königin sei am Leben. Aldimira will von diesem Plan nichts wissen, doch schlussendlich willigt sie ein, zumal sie ihren Vater mit einem mächtigen Heer in der Nähe wusste. Sigismundo ist durch den Auftritt Egelinda's/Aldimira's völlig verstört und bittet um Egelinda's Hand, da er bei solch grosser Ähnlichkeit mit Aldimira über den Verlust seiner Gattin hinwegkommen könne. Ladislao, in die Enge getrieben, erzählt nun im Lager Uldericos, der Ungarnkönig sollte hinters Licht geführt werden, indem man ihm eine andere Dame statt seiner Tochter vorführen will. Bei diesem Treffen verleugnet der König seine Tochter. Es kommt zur Schlacht. Ladislao im Lager Uldericos wird beauftragt, während der Kämpfe Aldimira in Gewahrsam zu nehmen, doch diese kann flüchten. Bei der Verfolgung verletzt Aldimira Ladislao, und dieser berichtet im Delirium seiner Schmerzen alle seine Untaten. Ladislao wird nun zu lebenslanger Haft verdonnert und Ende gut alles gut - der aufgeklärte Sigismundo findet wieder zurück zu seiner Aldimira.

Rossini muss eine schwache Stunde gehabt haben, als er sich dieses unsinnigen Librettos annahm, um es zu vertonen. Er schrieb dazu eine melodienreiche Musik mit grossen Arien, Duetten, Quartetten für die drei Hauptcharaktere Sigismundo, Aldimira und Ladislao. Er wusste wohl, was er tat - seine Ermutigung "pfeift die Oper aus", machte ihm den Weg frei, die vielen neuen Melodien in Werken besserer Librettos wiederzuverwenden.

Das Bühnenbild mit romantischer Gebirgslandschaft und vielen Evergreens schuf Emanuele Luzzati aus Genua und gab dem ganzen unwirklichen Geschehen einen verklärten, undifferenzierten Hintergrund. Die Kostümierung oblag Luigi Benedetti, der die Charaktere der Handelnden durch Farben andeutete: rot für den verräterischen Ladislao, grau der leidende Sigismundo und Aldimira in der Verbannung mit einem hingebungsvollen Violett und später als unschuldige Königin in prächtigem Weiss.

Die jungen Sänger waren ausgewogen. Hervorragend Sonia Ganassi als Sigismondo - ein expressiver, ergreifender Mezzo; sie konnte ihr ganzes Können nicht so richtig zeigen, da die Rolle einen stets leidenden König verlangt und die Sängerin ihre sprudelnde Natürlichkeit ergrauen lassen musste. Ladislao, gesungen von dem Tenor Bruno Lazzaretti verteilte die vokalen Effekte seiner Rolle mit intelligenter Vielfalt. Aldimira, vorgetragen durch die hübsche Rosella Ragatzu war in ihrer Auftrittsarie im ersten Akt ergreifend im Ausdruck ihres Leidens, hielt aber im zweiten Akt nicht durch und stolperte mit einigen Fiorituren; es gelang ihr auch nicht, die vorgezeichneten Spitzentöne zu erreichen.

Sichtlich überrascht war das Publikum von dieser so schwungvollen Oper und der reichen Melodik der Musik. Der langanhaltende Applaus war ein nachträglicher Dank an Rossini, mit dem "Sigismondo" eine Oper komponiert zu haben, die zu unrecht vergessen wurde.

Dr. G. R. Gruber

